



# DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Zehntung, außerhalb des Wasserthors), in C. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

17.

Sonntag, 27. Februar.

1841.

## L i e b e s p r o b e .

(Beschluß.)

Der König war erfreut, vielleicht einer Dame zu ver danken, was die ganze Fakultät nicht zu Stande brachte; der Hofmedikus zuckte die Achsel und meinte, es müsse nur ein verkleideter Engel kommen und ein Wunder thun; dem weiblichen Theile schlug das Herz fast hörbar, wenn sie bedachten, daß dem Raune, dessen Blicke schon so verführerisch waren, nun auch noch der Zauber der Rede zu Gebote stehen sollte. — Während diese Reflexionen gepflogen wurden, sprangen die Flügelthüren auf, und eine schöne Dame tritt in den Saal, die, als sie die zahlreiche Versammlung erblickte, leicht erröthete, doch schnell sich fassend, dem König naht, und vor ihm auf ein Knie sich niederließ, welcher sie freundlich aufhebt und nach Vauregard hinterdeutet. — Jetzt wendet sie sich zu dem stummen Edelmann, berührt ihn mit der Hand und sagt halb befehlend, halb bitzend, mit melodischer Stimme: »Der Zauber sei gelöst: Redet!« — und zur Verwunderung aller Anwesenden, sprang der stumme Ritter vom Sisse auf, und rief mit heller, wohlklingender Stimme: »Es lebe der König!« — dann sank er zu den Füßen der schönen Zauberin, und rief in rührenden Tönen, ihre Hand an sein klopfendes Herz drückend: »Aurelie, was darf ich hoffen?« —

»Alles, mein süßer Freund!« flüsterte die schöne Fremde, und vier Arme hielt ten sich liebend umschlungen. — »Bei meiner Krone!« sagte der König, von der unvermutheten Wendung der Sache angenehm überrascht; es ist ein Engel vom Himmel gestiegen, an unserm armen Freunde Reauregard ein Wunder zu thun. Nun, Doktor, was würden Hypokrates und Gallenus dazu sagen, wenn sie mit angesehen hätten, was sich soeben vor unsern Augen zutrug?« — »Gnädigster Herr!« antwortete der Angeredete betroffen, »ich kann weder begreifen, noch mit den Regeln der Wissenschaft vereinbaren, was ich meinen Augen nicht abzuläugnen vermag; ich will aber bei meinen Kollegen darauf antragen, daß sie ihre Receptbücher und Herbarien zum Feuer verdammen und zu dieser schönen Lehrerin in die Schule gehen.« — »Bei unserer königlichen Ehre!« rief der König lebhaft, »wir finden uns stark versucht unsern Hofmeizis allen den Laufpaß zu geben, und unser leibliches Wohl dieser anmuthigen Schülerin Meskulaps zu vertrauen!« — »Thut das ja nicht, gnädigster Herr,« fiel die Wunderdoktorin dem Monarchen in die Rede, »Ihr möchtet es vielleicht doch bereuen. Mein Rankanum hat nur persönliche Kraft, und heißt — die Liebe!« — »Ihr sprecht in Räthseln, schöne Frau,« erwiderte der Fürst, die wir nicht zu lösen vermögen; wäre es euch gefällig, euch deutlich zu erklären, so würde dies uns und den hier Versammelten gewiß angenehm sein; denn dieser Vorfall, der einem Wunder, wie ein Ei dem andern gleichet, hat uns sehr neugierig gemacht, zu erfahren, wie es geschehen konnte, daß Ihr durch ein kleines Wort vollbracht habt, was die ganze gelehrte Fakultät und die weisesten Männer des Landes vergebens versuchten.« — »Wenn Ihr durchaus befehlet hoher Herr! so muß Eure Dienerin gehorchen,« erwiderte die Dame, »doch bitte ich, als nothwendige Einleitung, eine kleine Begebenheit aus meinem Leben voraussenden zu dürfen.«

Der König nickte ihr freundlich zu, und die Gesellschaft schien ganz Ohr zu sein, um den Schlüssel der wunderbaren Geschichte zu vernehmen. Die Fremde begann: »Es mag nun fast ein Jahr sein, als an den Stufen des Hauptaltars in Notre-Dame eine junge Wittve in stiller Andacht versunken kniete. — Ein nahes Geräusch störte sie in ihren frommen Betrachtungen, und als sie zufällig ihr Auge hob, schaute sie in das sanftgeröthete Antlitz eines jungen Mannes, der ihr gegenüber stand und sie aufmerksam betrachtete. — Der Gottesdienst ging vorüber, die Menge verlor sich, aber der Jüngling schien wie festgebannt auf seinem Platze; endlich hatte die Wittve ihre Andacht vollendet, und erhob sich, um sich zu entfernen. Am Weibstisch stand der Fremde, und als sie ihre Finger in das heilige Wasser tauchte, sagte er mit leiser, zitternder Stimme: »Darf ein Fremdling es wagen, euch holde Dame, um die Benediktion zu bitten?« — Sie reichte ihm schweigend und erröthend das Weihwasser und eilte aus der Kirche. Allein, sie vernahm auch die besflügellen Schritte des Fremden, der ihr zu folgen schien, und als sie ins Haus trat, sah sie ihn gegenüberstehen. Auf diesem Platze erblickte sie ihn stets, und so oft sie aus dem Fenster sah, traf ihr Auge auf seinen bittenden Blick. Während sie schlief, war er, mit Lebensgefahr, beschäftigt, ihr eine Artigkeit zu bezeugen, denn bald fand sie einen duftenden Blumenstrauß auf dem Fenster ihres Schlafgemaches, oder es überraschte sie ein Papagei, der ihren Namen sprach; doch dies Alles rührte das kalte Herz der Wittve nicht. Sie hatte nach dem Wunsche ihrer Familie frühe einen gebrechlichen Greis geheurathet, an dessen Seitenlager sie die schönsten Stunden ihrer

Jugend  
diese nu  
ge Jug  
Schwür  
Kranken  
und zur  
schön, v  
von der  
haltenem  
ihrem A  
der Glü  
nen Ant  
zu verta

Je  
gen Ma  
zu Mat  
aber wa  
terhaft?  
Liebe.?  
Garten  
stürzte p  
Schwüre  
rungen  
Frauen  
hieß die  
gebietet  
werden,  
denn!« f  
denn, vo  
pen kom  
gend ver  
gehorsam  
fort, »C  
des Ruh  
sucht an  
Ihr glü  
ter brü  
Blut zum

Er  
gen der  
jener vern  
ewig lebe  
te, und  
allen Lag  
ne glaub  
Prüfung

Jugend verlebte, und kannte daher die Liebe nicht. Man hatte ihr gesagt, daß diese nur bei erfahrenen und ernsten Leuten zu finden sei, während die leichtsinnige Jugend morgen schon wieder vergessen hat, was sie heute mit den heiligsten Schwüren betheuerte. — Ihr Gemahl hatte sie bald durch seinen Tod von der Krankenpflege, woraus die Freuden ihres kurzen Ehelebens bestanden, befreit, und zur unumschränkten Frau eines bedeutenden Vermögens gemacht. Jung und schön, wie der Spiegel sagte, und reich, konnte es nicht fehlen, daß sie bald von der Heurathslustigen Männerwelt umschwärmt ward; aber eingedenk der erhaltenen Lehren, ging sie besonnener bei ihrer Wahl zu Werke, als von ihrem Alter zu vermuthen war, daher sie sehr bald Gelegenheit fand, sich von der Flüchtigkeit der männlichen Gesinnungen zu überzeugen; sie hatte daher keinen Anlaß ihre Unabhängigkeit gegen die gerühmten Rosenketten des Hymen zu vertauschen.

In dieser Zeit fiel die Bekanntschaft mit dem erwähnten interessanten jungen Manne, der sich so viele Mühe gab, ihr zu gefallen. Sie ging mit sich zu Rathe und fand, daß er der Einzige wäre, dem sie geneigt sein könnte; aber war er nicht auch jung, und daher auch ohne Zweifel leichtsinnig und flatterhaft? — sagte sie sich selber, und verschloß ihr Herz vor den Lockungen der Liebe. Nun begab es sich, daß sie einst an einem schönen Frühlingabend im Garten des Louvers lustwandelte, und in einen Nebengang zufällig einbog, da stürzte plötzlich der junge Mann zu ihren Füßen, seine Liebe mit den heiligsten Schwüren bekräftigend; doch die Dame seines Herzens erwiderte seine Betherungen mit Spott über die Leichtfertigkeit der jungen Männerwelt, alle jene Frauen bedauernd, die ihren Schmeichelleien Gehör schenkten. — »Aurelie!« — so hieß die Wittve — rief der junge Mann, unwillig aufspringend — »Aurelie! gebietet über mich, über mein Leben; prüfet mich, kein Opfer soll mir zu schwer werden, Euch von der Wahrheit meiner Gesinnungen zu überzeugen!« — »Wohlan denn!« sagte Aurelie, »da Ihr verlangt ich soll Euch prüfen, so befehle ich Euch denn, von dem Augenblicke an zu schweigen, und kein Wort soll über Eure Lippen kommen, bis es mir gefällt, das Band Eurer Zunge zu lösen.« — Schweigend verbeugte sich der Ritter, zum Zeichen, daß er dem Gebote seiner Dame gehorsame. — »Eine schöne Gelegenheit bietet sich dar,« fuhr die Wittve fort, »Eure Thatkraft zu erproben. Der König zieht nach Italien, den Lorbeer des Ruhmes um sein jugendliches Haupt zu winden; folgt seiner Fahne, und sucht an seiner Seite auch ein Blatt des blutigen Kranzes zu pflücken; wenn Ihr glücklich und ruhmbedeckt zurückkehrt, sehen wir uns wieder!« — Der Ritter drückte die Hand seiner Dame feurig an Mund und Herz, und mit einem Blit zum Himmel entfernte er sich.

Er hielt Wort. Die Thaten des stummen Ritters drangen auf den Schwirgen der Fama bis in das stille Gemach der Wittve, die mit hochklopfendem Herzen vernahm, wie daß ihr Herzgeliebter des Königs Lebensretter gewesen, in jener blutigen Schlacht bei Marignano, welche in den Büchern der Geschichte ewig leben wird. Sie hörte, wie ihn der König mit seiner Freundschaft beehrte, und wie er seinem Worte getreu blieb; denn sein Mund blieb verschlossen in allen Lagen des Lebens. So viele Liebe rührte endlich das Herz der Wittve, sie glaubte nun an die Aufrichtigkeit seiner Betherungen. Aurelie beschloß die Prüfung zu enden, sie zeigte sich dem Ritter, und sprach das Wort der Ehel-

sung, der Zauber schwand, und ihre Hand und ein liebendes Herz dem standhaften Geliebten bietend, fragt sie: »Willst du mich zum glücklichsten Weibe auf Erden machen?« — Beauregard stürzte, von dieser rührenden Hingebung tief ergriffen, zu ihren Füßen; die Versammlung sah freundlich und schweigend die liebliche Szene. —

»Bei St. Denis!« sagte der König lächelnd, »die Sache ist so einfach wie das Ei des Columbus, Neekatap verwandelt sich in Hymen, und das Beste ist, Doktor, Cure Prayis bleibt in Ehren!

### Das Haus der Elzevir.

Noch sieht man in einer alten Straße des Quartiers Latin, wo sich die Pariser Studenten mit den Wissenschaften abmühen, das Haus, in dem einst die Elzevirs, diese Fürsten der Typographie wohnten. Franz I. selbst, der Herrscher mit so vielen Lakern und so königlichen Tugenden, ritt oft durch diese Straße, band sein Pferd, jenes Pferd, das ihn bei Navia getragen, wo Alles verloren, nur die Ehre nicht, an den eisernen Ring, der noch heute an der Mauer hängt und ging hinein zu seinem Drucker, um, ein erlauchter Korrektor, die Fehler zu berichtigen, welche in den Gesetzen und Verordnungen, die er seinen getreuen Unterthanen erließ, etwa noch stehen geblieben sein konnten. An diese Mauer klebte auch der älteste Elzevir jeden Morgen die Korrekturbogen seiner Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker und ein Souparisis ward als Prämie für jeden Druckfehler, für jeden typographischen Verstoß ausgeben, den fleißige Leser entbeken mochten. Dann kamen die Pariser Studenten von damals, jenes Geschlecht von gründlicher Gelehrsamkeit, noch gründlicherer Lieberlichkeit, jener Landstrolche der Wissenschaft, jener Bagabunden, die trefflich im klassischen Alterthum Bescheid wußten, in Schaaren herbei und lasen Bogen aus dem Xenophon, dem Homer, dem Virgil, seinem etwas langweiligen Nachahmer und dem Cicero, diesem Abgott der Philologen, diesem Schreck einer die freie Lust liebenden Schuljugend. Mitunter fand ein fleißiger Leser einen Fehler, empfing triumphirend seinen Sou und ging in die nächste Schenke, von dem Getränke seiner klassischen Forschungen zu frühkühlen. Aber solche Frühkühle konnten nicht oft kommen, denn Herr Elzevir war ein vortrefflicher Korrektor und in der Kenntniß der Alten bewandert wie Wenige. Die Ausgaben, die er veranstaltete, werden noch das Haus überbauern, wo einst seine schwerfälligen Pressen standen, es ist sehr kaufällig und das Geschlecht, das sonst die Lust an Denkmälern bis zur Spielerei treibt, vergißt, daß es der Hauptstadt Frankreichs wohl anstehen würde, wollte sie einige tausend Franken daran wenden, die Räume zu erhalten, in denen der erste Drucker des sechzehnten Jahrhunderts seine ehrenvolle und erspriessliche Thätigkeit übte. (Europa.)

Auflösung der Charade in No. 8.

Simmelbrand.

## Portfolio der Meinigkeiten und Ansichten.

## Korrespondenz.

Prag (18. Februar). Himmel, wie ist ein armer Referent jetzt geplagt! Mittags Konzerte, um die vierte Nachmittagsstunde tschisches Theater, hierzu auf Hunde- und Affenkomödie des Hrn. Schreier, dann Musikproben der abzuhaltenden Bälle, Abends eine neue Wiener Fosse, und endlich Redouten und Bälle auf »der Färberinsel«, hier benannten »Zopieninsel«, im »St. Wenzelsbad«, beim »Matteis«, im »Sonzvitz«, in den Gasthöfen zur Stadt Hamburg, Leipzig, Straßburg, Carlshof, dann die Bälle in Beraun und Brandeis, deren »telegraphische Anzeigen« auch nach meilenweit entfernten Ortshäfen verflohen soll. Kommt man, vom Konzerte verstimmt, vom Theater halb krank, von der Redoute heißend schliefert, von den Bällen müde getanz, sterblich verliebt, und — geldlos Früh nach Hause, da heißt es rezensiren, rezensiren, korrespondiren, was man gesehen, gehört, u. was man gelitten. — Der heutige Karneval ist sehr bewegt und aufgeregt. Man tanzt für die Armen, für die Wittwen u. Waisen, für hinterlassene Bedienten-Weiber u. Kinder, für Kinderbewahr-Anstalten, wir hatten einen tschischen Nationalball, einen Nationalkinderball, dann wieder zur Abwechslung Kinderbälle, es wurden Bolzenschützen-, Fideleitäts-, Beamten-, Bürger- und Gesellschaftsbälle abgehalten, und wir erlebten bereits vier Redouten in den neu erbauten großartigen Stöger'schen Lokalitäten. Die erste Redoute ward von ungefähr 1300 Personen, worunter 24 Masken waren, besucht, die zweite zählte 800, die dritte 900 und die vierte 500 Personen. — Die Bull hat bereits sieben Konzerte gegeben und eine Sensation erregt,

wie sie sich wohl schwerlich wiederholen dürfte. Die Bull leistet auf der Violine das Erstaunlichste, dabei ist sein Spiel so klar, so poesievoll, daß man den Künstler seine etwas der Zeit huldigenden Kompositionen leicht verzeihen kann. Die Kritiker aller Farben nennen ihn den ersten Violinisten der Jetztzeit, das Publikum, von Bewunderung mächtig ergriffen, läßt ihm jede nur mögliche Auszeichnung angedeihen. Er ward im böhmischen Theater, wo er aus Gefälligkeit in zwei Benefizien mitwirkte, mit Lorbeerkränzen, Blumen und tschischen Gedichten überschüttet, im tschischen Theater, wo er auch ein Konzert für die Versorgungsanstalt der Sonderskünstler-Wittwen und Waisen gab, statuetten zu Ehren des Künstlers Gedichte in den Saal, die sich über die Gewöhnlichkeit erhoben. — Jetzt sind in unserer Mitte die Herren Rigondi und Lidl, die nächster Tage sich produziren werden. — Im Theater war »Werner« die bedeutendste Novität, deren Aufnahme äußerst glänzend war, und die fast wöchentlich auf dem Repertoire erscheint. Ueber die Darstellung herrscht nur Eine Stimme, die nicht genug des Lobes der Herren Diez, Volawsky, Fischer, und den Delles. Frei und Herbst nachsagen kann. Uebrigens haben wir wieder Wiener Fossen, die ins Gras beißen müssen, wie z. B. »Ein toller Streich über den andern« von Schick. Auch »Wer wird Amtmann?« konnte seinem Geschick nicht entgehen und das nach dem Franz. bearbeitete Dromolet »der Martose« legte sich auf ewige Zeiten schlafen. An dem exakten Bassisten Binder haben wir ein nicht genug zu schätzen des Opernmitglied gewonnen. Er ist als Marcell aufgetreten und hat sich als neuengagirtes Mitglied in Spiel wie im Gesang der auszeichnenden Aufnah-

me würdig gemacht. Hr. Enke, der Begleiter Ole Bulls, hat als Zampa, Templer u. Heiling gastirt, ohne besonders zu elektrisiren. Er ist als Schauspieler ein guter Sänger und als Sänger ein sehr guter Schauspieler. — Unsere Journalistik hat sich wenig verändert. »Ost und West«, dieses gediegene Blatt, das sich eines europäischen Rufes erfreut, hat seit Neujahr ein Beiblatt »Vrag« erhalten, an welchem die »Bohemia« einen mächtigen Rivalen hat. Der geistreiche Dr. Etolz widmet viel Fleiß und Thätigkeit diesem journalistischen »Vrag.« Von Schwedings »Sammlen für 1841« ist das erste Heft ausgegeben worden, welches Erzählungen, Gebichte, Humoristisches, Spaiges, ein reiches Feuilleton und artige artistische Beilagen enthält. Was wollen die Abonnenen und die Leser noch mehr! Von lithographischen Werken ist die Lubienzszene der Herren Cremieux und Mortisori, von Mehmed Ali, erschienen. — Zu den Naturerscheinungen gehören an Kopf u. Raten zusammen gewachsene Zwillinge, die im hiesigen Gebärhause geboren wurden und nur ein Paar Minuten lebten. U.

### Literatur.

**Literarische Streifzüge.** Der berühmte Dichter Rogers in London besitzt unter Glas u. Rahmen die Originalurkunde des Kontraktes zwischen Milton und seinem Verleger, C. Symmonds, über das Verlagsrecht des »verlorenen Paradieses.« Sie ist vom Jahre 1666, auf gewöhnlichem Papier, von beiden Theilen unterschrieben u. von Zeugen bekräftigt. Die eigenhändige Unterschrift des großen Dichters ist, ungeachtet er als Blindes schrieb, sehr leserlich und deutlich. Für das Gedicht selbst empfing Milton zehn Pf. Sterl., wovon fünf in Voraus bezahlt wurden, und die übrigen fünf

nach zwei Jahren, wenn 1200 Exemplare des Gedichts abgesetzt worden wären, entrichtet werden sollten! Für jede neue Auflage, die nicht über 1500 Exemplare stark werden sollte, wurden abermals fünf Pf. berichtigt. Der Dichter starb indes nach sieben Jahren, und die Wittve trat alle ihre Rechte auf das Werk für eine Mehrzahlung von sieben Pf. ab! So brachte das verlorene Paradies dem Verfasser und seiner Familie 17 Pf. ein, während das Stück Papier, auf welches der Kontrakt geschrieben, für siebenzig Guineen (490 Thaler) fortging! Milton war über fünfzig Jahre alt, blind, gebrechlich und einsam, als er sein großes Epos begann. In sieben Jahren hatte er dies unsterbliche Gedicht vollendet u. seinen Paß zur Ewigkeit. — Zu Genf erscheint ein neues Blatt, welches vorzüglich archaische und religiöse Gegenstände bespricht, also ein gelehrtes Blatt sein soll. Es heißt »der Orient« und der Hauptredakteur ist eine Frau.

### Mignon - Zeitung.

**Straubing.** Zu Irzbach, drei Stunden von hier, ereignete sich am 5. d. M. Abends ein gräßlicher Vorfall. Des dortigen Wirths Tochter hatte längere Zeit schon mit einem Metzgerburschen Bekanntschaft, aber gegen den Willen ihres Vaters, dem jener als Sidam nicht genehm war. Das Liebespaar hielt daher seine Zusammenkünfte heimlich in der Bodenkammer eines Soldners, was auch gestern Abends wieder geschah. Der Wirth bekam hiervon Kunde, und begab sich, mit einem Messer bewaffnet, dahin, um seine Tochter abzuholen. Es entspann sich darüber ein Streit zwischen ihm und dem Metzger, und Letzterer nicht faul, zieht auch vom Leder und schließt dem Wirth den Bauch auf, das sogleich die Gedärme herausquollen. Daraus wirft

er ihn, Hand va, Faher r, Kommissar, Ubr an, Wirth t, Befehl, ste zu br, Wirth se, die Stieg, eigenes, des Wirt, geben den

### Von

sich in die, wunschsich, tan Abdur, Burt der, Viktoria, soll eine, sein und, ländischen, nicht mind, Das Sch, und 4 bis, klein, aber, des Sulta, allen Tit, osmanische, selben ang, von ausge, das Belin, Brief wa, Siegel des, ze befand, ähnlich des, tragen, w, mit Seide, Mad, von Don, sind kurz, fall aufgef, ge San, lich niederg, genheit fa, der Sakris, unwilligsp

er ihn, der sein Messer noch in der Hand hält, über die Stiege hinab. Der Thäter wird gepakt, eine Landgerichts-Kommission begibt sich noch Nachts 12 Uhr an Ort und Stelle, findet den Wirth tödtlich verwundet und ertheilt Befehl, seinen Mörder in die Frohnstube zu bringen. Dieser behauptet, der Wirth sei im betrunkenen Zustande über die Stiege herabgetaumelt und in sein eigenes Messer gefallen. Die Aussagen des Wirths aber und mehrere Zeugen geben den oben erzählten Thatbestand an.

**London.** Bei Hofe beschäftigt man sich in diesen Tagen viel mit dem Glückwunschschreiben, welches der junge Sultan Abdul Medschid bei Anlaß der Geburt der Kronprinzessin der Königin Viktoria übersandt hat. Dieser Brief soll eine Perle orientalischen Redeschmucks sein und ein seltenes Muster morgländischen Blütenstyls. Die Form ist nicht minder merkwürdig als der Inhalt. Das Schreiben ist ungefähr 3 Fuß lang und 4 bis 5 Zoll breit. Die Schrift ist klein, aber sehr lesbar. Die Unterschrift des Sultans befindet sich am Rand nebst allen Titeln, welche seit Gründung des osmanischen Reiches den Vorgängern desselben angehört haben. Das Papier ist von ausgezeichnete Qualität, besser als das Belin und schön emailirt. Der Brief war in einem Kouvert mit dem Siegel des Sultans versehen. Das Ganze befand sich in einem Säckchen, ganz ähnlich den Taschen, welche die Damen tragen, von rothem Seidenstoff, reich mit Seide und Gold gestickt.

**Madrid.** Die irdischen Ueberreste von Don Pedro Calderon de la Barca sind kürzlich in Madrid durch einen Zufall aufgefunden worden. Das hauffällige San Salvador-Kloster wurde nämlich niedergehauen, und bei dieser Gelegenheit fand man unter einer Wand der Sakristei einen Grabstein, welcher un widersprechlich darthat, daß hier die

Gebeine des unsterblichen dramatischen Dichters ruhten. Zufällig war der Baumeister, der den Arbeitsleuten vorgefetzt war, ein unterrichteter Mann u. drang sogleich darauf, die weiteren Nachgrabungen mit der größten Vorsicht zu bewirken. Es hätte sonst diesem Grabe leicht eben so gehen können, wie dem Grabmal des Cervantes, das sich ebenfalls in einem Kloster von Madrid (dem Dreieinigkeits-Nonnenkloster) befand und das um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beim Niederreißen des Gebäudes völlig zerstört worden ist. Die Ueberreste Calderon's sind nach der Kirche von Atocha gebracht worden, die als eine Art von Pantheon der großen Männer Spaniens angesehen wird und wo ihnen ein würdiger Platz in einem Sarkophag angewiesen ist.

**Hannover.** Am 10. Jan. Nachmittags brach in dem linken Anbau des königl. Valais durch das Bersten eines Schornsteines Feuer aus, welches sich unbemerkt unter den Fußböden verbreitete, und an mehreren Orten zugleich zum Ausbruche kam. Nach 3 Stunden angestrengter Arbeit gelang es, des Heuers Meister zu werden. Der Schaden ist bedeutend, doch wurde das Hausgebäude gerettet.

**Etwas von Allem.** In einer kleinen englischen Stadt ist der Frießendrichter zu einer Geldstrafe von fünf Schilling verurtheilt worden, weil er, während er mit seinen richterlichen Funktionen beschäftigt war, heillos gestudt habe. — Zwei Schriftsteller neckten sich. »Sie wiederholen sich zu oft in ihren Schriften.« — »Das schadet nicht, nur Gutes läßt sich zwei u. dreimal sagen.« — »Sehen Sie meine Arbeiten an, ich wiederhole mich niemals.« — »Das glaube ich gern, was könnten Sie auch wiederholen? — Am 20. Jan. hatte man in St. Petersburg 26 Grad Kälte; die

Schildwachen wurden von 10 zu 10 Minuten abgelöst. — Hr. v. Holtei hat seine sämtlichen Theaterperrücken dem Schauspieler Seydelmann zum Geschenk gemacht. Er schrieb hinzu: »Das Einzige, was ich aus den Stürmen meines Schauspielerlebens gerettet, das Einzige, woran noch die Rezensenten ein gutes Haar gelassen haben, ich überfende es Ihnen cc. cc.« — In London, Paris u. andern Städten raucht man bereits keine Cigarren mehr, wenn man als Modemann und Mann des Fortschrittes gelten will, sondern Tobak aus kleinen porzellanenen Röhren, in denen Luftlöcher so angebracht sind, daß sie das zu schnelle Verbrennen der edeln herba nicotiana verhindern. — In einem einzigen Spital Londons wurden in den letzten sechs Jahren 704 Personen behandelt, welche überfahren und schwer verletzt worden waren. — Folgende Anzeige ist wörtlich aus einem neuen Blatte von Jersey überfetzt: »Zu verkaufen den 8. Juli 131 Prozeße, wovon die Akten einem ausgezeichneten Advokaten gehören, welcher sein Geschäft aufzugeben beabsichtigt. Man merke: die Klienten sind sehr reich und hartnäckig! — In Rußland wurden im vergangenen Jahre 1100 Mordthaten und 1300 Selbstmorde begangen; mehr als 7000 Feuersbrünste zerstörten 35,000 Gebäude. — In Mannheim rettete ein 13jähriger Knabe, Peter Hagen, der Sohn eines Bäckermeisters, zwei Kinder aus den Eiswogen des Rheins, in welche sie mit muthwilliger Keckheit gerathen waren.

**Preßburg.** Den 22. d. M. ist das Eis der Donau, welches uns mit der größten Angst und Bangigkeit erfüllte, nachdem es sich des Morgens um 8 Uhr bei einer Wasserhöhe von nicht mehr als

7 Schuh und einige Zoll in Bewegung setzte, doch bald sich wiederstellte, wieber alles Erwarten zwischen 11 und 2 Uhr Mittags, beinahe ohne allen Schaden zum größten Staunen und ungegränzter Freude dieser Stadt und ihrer Bewohner, zugleich aber als ein neuer Beleg der Zweckmäßigkeit der in unserer Gegenb vorgenommenen Wasserbauten, gänzlich von uns geschieden. Der höchste Wasserstand war 17 Schuh 4 Zoll. Mögen doch sämtlich, der Donau anliegenden Orte, eben so glücklich von dem kalten Gaste, dessen Abreise man allenthalben wohl gleich besüchtete, befreit werden. Möge eine allgemeine Regulirung dieses Stromes, den Verheerungen desselben doch ehestens ein Ende machen. R.

### Lokal-Zeitung.

**Kunstreise.** Unser wackerer Kapellmeister Herr Schindelmeyer wird in Begleitung des jugendlichen Flötewirtwosen Adolph Pfeiffer, eine Kunstreise nach Arad und Temeswar machen und bis am 10. März d. J. sicher in Arad eintreffen. Den Bewohnern beider Städte steht hiemit ein ausgezeichnete Genuß bevor.

**Musikalische Akademie.** Sonntag, den 28. d. Monats, veranstaltet Herr für die Unterhaltung des Publikums eifrig besorgte Herr E. Emmertina, in dem Pesther städtischen Redoutensale, unter dem Titel: „K a r n e v a l ' s - G e s p r ä c h e v o m J a h r e 1811“, eine musikalische Akademie, wobei Hr. Franz Morethy die Ehre haben wird, vor seiner Abreise, die beliebtesten Tanzweisen vorzutragen, und auch zugleich dem verehrten Publikum für die ihm zu Theil gewordene Huld, seinen innigsten Dank auszudrücken. — Anfang um 3 Uhr.

### Modenbild. Uro. 10.

Paris, 15. Febr. Neueste Anzüge für Herren.

Verlegt von Fr. Wiesen's sel. Wittwe. — Redakteur: Sam. Rosenthal.



D

Saltzbräu  
5 fl. u. pol  
des Wasser

18.

Wenigen  
bedrue,  
ken, nich  
kündigte  
ten aus  
gung, at  
genüssen,  
die Name  
Abend d  
Der Kon  
Alles bee  
An  
Volkeme  
demia au  
Mitttag  
Wagen,